



Feiner Nebel: Zwei Spritzer von Sven Pritzkolets hochkonzentrierten Parfüm genügen für ein stundenlanges Dufterlebnis. In seinem Labor mischt der Pharmazeut jeden Flakon selber an.

FOTOS (2): ANDREAS STEDTLER

VON JULIUS LUKAS

Der Klippschliefer ist ein possierliches Tierchen. Irgendetwas zwischen Erdmännchen und Murmeltier. In Afrika lebt er vor allem auf steinigem Untergrund. Und auf den Felsen hinterlässt er etwas, das für Parfümeure wie Sven Pritzkolet sehr wertvoll ist: kleine Klumpen, die wie Erdbrocken aussehen und wie ein Raubtierhaus mit schlechter Belüftung riechen. Es sind die Exkremente der Schliefer - Hyraceum genannt. Aus diesem Duftstoff, den man im Internet bestellen kann, hat Pritzkolet eine Tinktur hergestellt und dann ein Parfüm daraus gemacht. „Hyrax“ ist sein Name. „Das ist eine Kreation, die es so noch nie zuvor gab“, sagt der 48-Jährige.

Pritzkolet verwendet oft solch extravagante Rohstoffe. In seinem Labor in Barby (Salzlandkreis) bewahrt er Flaschen mit Mimosen-Öl, Tonkabohnen-Extrakt und anderen exotischen Zutaten auf. Pritzkolet ist der wohl einzige hauptberufliche Parfümeur in Sachsen-Anhalt - und noch dazu einer der besten Duftmischer in Deutschland. Die Kreationen des 48-Jährigen werden in Portugal, Kanada und den USA verkauft. Und vergangenes Jahr war er Finalist beim Art and Olfaction Award - einem der begehrtesten Preise in der Welt der guten Gerüche.

Aroma der DDR

Der Duft in seinem Labor ist allerdings gerade gewöhnungsbedürftig - woran nicht der Schliefer-Kot Schuld hat. Eine herbe Note liegt in der Luft. Ledern und etwas bitter. „Das ist Zibet“, sagt Pritzkolet und nimmt einen Glaskolben aus dem Regal. Darin ist eine braune, eingetrocknete Flüssigkeit. „Zibet“ ist das Analdrüsensekret einer Schleichkatze. In der Parfümindustrie ist es wegen seines moschusartigen Geruchs beliebt. Allerdings wird es heute synthetisch hergestellt - vor allem um die Zibetkatzen zu schonen.

„Das habe ich schon mehrere Monate da drin“, sagt Pritzkolet mit Blick auf den Kolben. Je näher man dessen Öffnung kommt, desto mehr fühlt man sich an Dixi-Toiletten nach ei-

Ein Meister der Düfte

BERUF Er macht Parfüm aus Mimosen-Öl, Tonkabohnen und den Exkrementen afrikanischer Tiere. Sven Pritzkolet aus Barby im Salzlandkreis ist einer der besten Duftmischer Deutschlands. Ein Besuch in seinem Labor.

nem Festivalwochenende erinnert. „Ich lasse das offen, weil ich wissen will, wie sich der Geruch verändert“, sagt der Parfümeur. Solche Langzeitexperimente sind wichtig für ihn. Pritzkolet ist Autodidakt. Sein Wissen über die Herstellung von Düften hat er sich selbst beigebracht. Tausende Rohstoffe musste er immer wieder riechen, um so seine Nase zu schulen. „Bis man die wirklich verinnerlicht hat, vergehen viele Jahre.“

Schon in seiner Kindheit hatte Pritzkolet eine besondere Beziehungen zu Gerüchen. Bei ihm sind Erinnerung an Düfte geknüpft: die geöffneten Mohnkapseln im Garten seiner Großmutter, die Kernseife seines Opas, wenn der sich rasierte oder „Magie Noire“, das französische Parfüm, das seine Mutter mit großem Glück im Exquisitladen kaufen konnte. Die DDR habe für ihn nicht, wie oft gesagt wird, nach den Auspuffab-

gasen des Trabant oder der Chemieindustrie in Bitterfeld gestunken. „Tatsächlich roch es in überfüllten Bussen und Bahnen und überall, wo sich Menschen näher kamen, eben nach Mensch.“

Seine Begabung, Aromen besonders gut wahrzunehmen, wurde Pritzkolet aber erst bei der Armee bewusst. Seinem geplanten Pharmaziestudium stand 1988 der Grundwehrdienst bei der NVA im Weg. Er kam in die Funktechnische Abteilung nach Hinrichshagen bei Rostock. Einer seiner ersten Wege führte den jungen Mann in die Bibliothek der Kaserne. Und dort macht er eine Entdeckung, die ihm anschließend „einige schlaflose Nächte“ bereitete. Zwischen Ostrowskis „Wie der Stahl gehärtet wurde“ und Gorkis „Mutter“ stand da „Das Parfum“.

Der Weltbestseller von Patrick Süskind (siehe „Die faszinierende Geschichte eines Mörders“) sollte sein Leben verändern. „Das Buch erzählt so viel über die

Historie und Techniken der Parfümherstellung“, sagt Pritzkolet. Er entschied, das Handwerk auch erlernen zu wollen. „Nach dem Pharmazie-Studium arbeitete ich trotzdem in der Apotheke meiner Eltern.“ Jede freie Zeit allerdings verbrachte Pritzkolet im Duftuniversum.

Der herbe Zibet-Geruch im Labor verschwindet durch einen Druck auf den kleinen Sprüh-Flakon. Das Animalische wird durch eine lockere Frische ersetzt. Fruchtig und leicht staubig - als hätte man sich gerade das Gesicht gepudert. Sven Pritzkolet hat „Powder and Dust“ auf einen weißen Teststreifen gesprüht - eine seiner neuesten Schöpfungen. Den Duft hat er zusammen mit der Parfüm-Testerin Yana Tommelise entwickelt. „Wenn man damit beginnt, überlegt man sich erst einmal, welche Stimmung man transportieren will“, erklärt Pritzkolet. Mit dieser Vision im Kopf, beginnt man dann zu kombinieren. Was dabei heraus-

kommt, bezeichnet der Duftmischer selber als „Nischen-Parfüm“.

Dahinter steckt eine Szene, die seit gut 15 Jahren in den USA immer größer wird und sich auch in Europa verbreitet: Kleine Label, die experimentelle Düfte in geringen Stückzahlen produzieren und natürliche den synthetischen Substanzen vorziehen. Pritzkolet sieht sich als Teil dieser Bewegung. Seine Produkte vertreibt er unter dem Label SP-Parfums. Er hat es 2016 gegründet, nachdem die Apotheke seiner Eltern schließen musste.

Jeden Duft mischt er selber an, die Etiketten der Verpackung sind handbeschriftet. „Damit heben ich mich vom Massenmarkt der Großdrogerien ab“, sagt Pritzkolet. Dort gebe es kaum Innovationen, weil neue Düfte sich vor allem an den Erfolgen der vorherigen Parfüms orientieren. Es fehle deswegen an Tiefe und Variabilität. Das sehe auch seiner Zielgruppe so. „Die suchen Abwechslung, weil sie die immer gleich riechenden Industrieparfüms satt haben.“

Das Raubtierhaus verschwindet

Im Labor sprüht Sven Pritzkolet nun „Pink Patchouli“ auf einen Papierstreifen - sein erstes eigenes Parfüm, 2008 entworfen. Es riecht blumig, etwas pfeffrig und - durch das Patchouli - auch würzig. Als nächstes kommt „Funfair“ - übersetzt bedeutet der Name Jahrmarkt. Und sofort schwirren Zimtnoten und das Aroma von karamellisiertem Zucker durch die Luft - es ist, als würde man auf dem Rummel neben dem Stand mit Zuckerwatte und kandierten Mandeln stehen. „Jedes Parfüm soll in eine eigene Welt entführen“, sagt Pritzkolet.

Dann folgt noch „Hyrax“, das Parfüm aus Klippschliefer-Kot. Es ist eine Auftragsarbeit für eine kanadische Marke, die ihre Düfte Tieren widmet - Elefant, Fledermaus, Biber - und nun eben Schliefer. „Die Kunst ist es, um den einen Ausgangsstoff herum ein Parfüm zu bauen“, sagt Pritzkolet. Er sprüht das Hyrax auf den Papierstreifen. Eine wuchtige Note verbreitet sich. Mineralisch, pfeffrig - vom Raubtierhaus ist kaum noch etwas da. Je länger der Duft wirkt, desto gefälliger wird er. Hyazinthen und eine gewisse Seifigkeit werden präsent. „Sicher ist das ein Duft, der polarisiert“, sagt Pritzkolet. Aber gerade das sei ja spannend daran.

Den ersten Erfolg hat er auch schon mit Hyrax gefeiert. Ein bekannter Parfüm-Laden in Los Angeles (USA) hat sich für ein Jahr die exklusiven Verkaufsrechte an dem umgerechnet etwa 120 Euro teuren Duft gesichert. „Das ist schon eine schöne Auszeichnung“, sagt Pritzkolet. Es scheint, als habe er mit „Hyrax“ den richtigen Riecher gehabt.

➔ Mehr Informationen zu den Parfüms von Sven Pritzkolet gibt es unter: www.sp-parfums.de

Die faszinierende „Geschichte eines Mörders“

„Das Buch hat mein Leben verändert“, sagt Sven Pritzkolet (Foto links) über „Das Parfum“ von Patrick Süskind. Der Roman erschien 1985 und gilt als eines der erfolgreichsten deutschsprachigen Bücher des 20. Jahrhunderts. Es wurde bisher in 48 Sprachen übersetzt und mehr als 20 Millionen Mal verkauft.

Der Bestseller erzählt die Geschichte von Jean-Baptiste Grenouille, der im Frankreich des 18. Jahrhunderts geboren wird und über einen ausgezeichneten Geruchssinn, jedoch keinen Eigengeruch verfügt. Er tötet Jungfrauen, um aus ihren Körpern das betörendste Parfum herzustellen, das es jemals gegeben hat. Im Buch gelingt ihm das auch.

Süskinds Werk wurde schnell ein internationaler Erfolg, was die Filmindustrie aufmerksam werden ließ. Auch Hollywood-Regisseure wie Martin Scorsese oder Ridley Scott sollen Interesse gehabt haben. Der Autor zögerte jedoch lange und verkaufte die Rechte erst 2001 für rund zehn Millionen Euro an den Produzenten Bernd Eichinger. 2006 erschien der Film - mit Oscarpreisträger Dustin Hoffmann in einer Hauptrolle.



Dustin Hoffmann in der Rolle des berühmten Parfümeurs Giuseppe Baldini. FOTO: DPA